

Islam, Islamismus und westliche Antworten

Der Islam, zu deutsch *Hingabe, Unterwerfung unter Gott*, ist die jüngste der drei *monotheistischen* Weltreligionen: Nach Judentum und Christentum trat er erst im 7. Jahrhundert, genauer mit dem Tod des Propheten *Mohammed* im Jahre 632 u.Z., in die Weltgeschichte der Religionen ein. Alle drei einen mehrere Aspekte: Der Glaube an den einen und einzigen Allmächtigen – heiße er nun *Jahwe, Gott* oder *Allah* – ; der Glaube an die *Offenbarungsreligion*, in der sich der Gott den Menschen der ganzen Welt zuwendet; der Glaube an ein *prophetisches Grundethos*: Humanität, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Treue und Liebe; der Glaube an ethische Konsequenzen: Menschenrechte, Solidarität mit Erniedrigten und Entrechteten überall auf der Welt; der Glaube an das Jüngste Gericht; die Berufung auf den Urvater *Abraham*; der Glaube an die Einheit von physischem Körper (Leib) und Seele (Geist); der Glaube an ein einziges Leben und damit die Absage an die *Reinkarnation* in unendlichen Zyklen der östlichen Philosophie-Religionen, seien es der Hinduismus, der Buddhismus oder der Taoismus (*zyklisches Zeitdenken*); schließlich ein *lineares Zeitdenken* mit Anfang (Schöpfung) und Ende (Jüngstes Gericht). Zwar gibt es seit altersher einen Theologenstreit darüber, ob das Christentum mit seiner *Trinitätslehre* (Gottvater, Gottessohn, Heiliger Geist) im eigentlichen Sinne monotheistisch sei, doch stellt diese Diskussion eher ein Randproblem dar. Mit Recht wird daher vom Gemeinsamen dieser drei *abrahamitischen* Weltreligionen gesprochen, die einen einzigen Gott anerkennen. *Hans Küng* und *Karl-Josef Kuschel* prägten dafür den Begriff *Abrahamitische Ökumene* und forderten zum Dialog auf.

Alle drei monotheistischen Weltreligionen haben *theoretisch* mit den archaischen Vorgängern gebrochen: eine Religion der Liebe statt des Hasses, eine Unterstützung der Armen und Opfer statt einer Kultur des Menschenopfers, Barmherzigkeit statt Blutfehde. *In praxi* freilich bestehen unverändert erhebliche Defizite.

Neben den drei großen Religionen anerkennen auch das *Bahaitum*, die *Jesiden*, der *Zoroastrismus* und weitere Religionen den einen Gott; sie sind allerdings lediglich regional verbreitet, vor allem im Nahen Osten.

Die Unterschiede der drei Religionen wiegen dagegen auf den ersten Blick gering. So anerkennt das Judentum nicht den Gottessohn, sondern wartet seit Jahrtausenden auf dessen Erscheinen; der Islam wiederum nennt ihn lediglich einen der Propheten, als deren letzter und wichtigster Mohammed figuriert. Das Christentum oder Teile seiner Orthodoxie hingegen werfen den Juden die Kreuzigung Christi vor. Das Judentum seinerseits kennt lediglich das Alte Testament (Hebräische Bibel mit der *Thora*) als Offenbarung des Wortes Jahwes, anerkennt mithin nicht das Neue Testament mit den Apostelgeschichten und der *Apokalypse* des Johannes. Der Islam andererseits sieht dagegen lediglich den *Koran* mit den von Gabriel an Mohammed überlieferten Aussagen Allahs als göttlich an, hat daneben aber die *Hadith* als Buch der Alltagsregelungen (Gebete, rituelle Reinigung, Pilgerfahrt, Eheschließung). Im Sinne des abrahamitischen Dialogs aber sind alle drei Textsammlungen – Hebräische Bibel, Neues Testament, Koran – heilige Schriften und also Gottesoffenbarungen: mithin gleichberechtigt.

Wesentliche Unterschiede gibt es, neben dem Bilderverbot im Judentum und Islam im Gegensatz zum Christentum, in der Anerkennung der Allgemeingültigkeit und Verbindlichkeit der *Menschenrechte*. Der Islam relativiert deren Geltung. So befiehlt der Koran an mehreren Stellen die Verfolgung und Vernichtung der Ungläubigen, zumal der *Schriftleute* (Juden) und *Götzendiener*, etwa in der Sure 98,5: „Wahrlich, die ungläubig sind von den Schriftleuten und den Götzendienern, kommen ins Fegefeuer, ewig darinnen. Diese, sie sind der Geschöpfe Übel“. Die Diskriminierung der Frauen durchzieht zahlreiche Suren, vor allem prägt sie Sure 4,38: „Die Männer sind höherstehend als die Weiber, weil Gott jene vor diesen auszeichnet, und weil sie ihr Vermögen aufwenden“. Der Islam ist grundsätzlich die auserwählte Religion, andere werden de facto diskriminiert: „Ihr seid die beste Gemeinschaft, die je von Menschen hervorgebracht wurde. Ihr gebietet das Rechte und verbietet das Verwerfliche“.

Ähnliches freilich geschieht im Alten Testament, zumal den fünf Büchern *Moses*. In der *Genesis* (3. Mose 26,7-8) heißt es: „Und Ihr sollt Eure Feinde jagen und sie sollen unter Eurem Schwert fallen.

Und fünf von Euch sollen Einhundert jagen, und einhundert von Euch Zehntausend und Eure Feinde sollen unter Eurem Schwert fallen.“

Zur Durchsetzung seiner Macht wird von der islamischen Lehre eine Gesetzgebung nach der Shariah verlangt: Handabschlagen für Diebstahl, Steinigung der Frau wegen Ehebruchs und andere drakonische Strafen mehr.

Natürlich sind zumal die ersten und längsten Suren – der Anfang des Korans – interpretationsfähig, wie Islamkenner immer behaupten, so die Forderung nach dem *Dschihad*, also dem heiligen Krieg, der in Wahrheit, so manche Interpreten, nicht militärisch, sondern als geistige Auseinandersetzung geführt werden müsse. Freilich spricht die Wirklichkeit über Jahrhunderte hinweg eine andere Sprache: Brandschatzend und mordend zogen die grünen Heere des Propheten bis nach Europa, wo sie erst vor *Tours* und *Poitiers* (732) sowie *Wien* (1683) gestoppt und zurückgeschlagen werden konnten. Jedoch waren die christlichen Konquistadoren, zumal in beiden Amerika seit *Christoph Kolumbus*, um keinen Deut besser. Die Kreuzzügler des Mittelalters um *Gottfried von Bouillon* und seine Mordgesellen hatten ab 1096, also vier Jahrhunderte vorher, versucht, das Christentum mit Feuer und Schwert in der islamischen Welt zu verbreiten. Bei der Entdeckung der „Neuen Welt“ setzten ihre Nachfolger die Verbrechen fort.

Das Kalifat

Ein entscheidender Unterschied aber besteht in der Unvereinbarkeit des angestrebten islamischen Gottesstaates (Kalifat) nach dem Vorbild der islamischen militärisch-wirtschaftlichen Macht zwischen dem 7. und 11. Jahrhundert einerseits und, andererseits, der Grundidee einer demokratischen Gesellschaft, aufbauend auf den Menschenrechten, der Toleranz und der Dreiteilung der Gewalten. Eine Religion, deren Anhänger ihren Gott und niemand sonst als Richtschnur und Maß aller Dinge anerkennen, ist nicht zur Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Andersgläubigen fähig. Islamischer Gottesstaat und Demokratie sind daher fundamental unvereinbar. Die Forderung nach einem Kalifat aber ist obendrein ein Widerspruch zum Friedensgebot des Islam. Sie ist in Wahrheit dessen Perversion, ebenso wie es, im Falle des Friedensgebots des Neuen Testaments, der katholische spanische Staat über Jahrhunderte hinweg bis zur Abdankung Francos 1975 war. Von daher ist die Forderung nach einem „europäischen Islam“ (Bassam Tibi) mit der Anerkennung der Universalität der Menschenrechte, der Toleranz, der Trennung von Kirche und Staat sowie der Dreiteilung der Gewalten durch Muslime in Europa nicht nur

nachvollziehbar, sondern der Wunsch, zu den grundsätzlich friedlichen Grundlagen des Islam zurückzukehren und sie in der Moderne neu zu beleben. Ein europäischer Islam müsste sich deshalb ohne Wenn und Aber von fundamentalen Prinzipien eines Kalifats mit seiner mythisch-brutalen Kultreligion verabschieden, um als Dialogpartner ernstgenommen zu werden. Bis dahin gilt: Gottesstaat und Demokratie nach Westminster-Vorbild schließen einander aus.

Der Islamismus

Im Frühjahr 1492 wurde die letzte maurische Bastion in Granada geschleift: Die Hohe Schule zu Córdoba – ein Hort des interreligiösen und interkulturellen Dialogs der Kulturen und Religionen – war schon vorher von den katholischen Fürsten und Dogmatikern geschlossen worden. Später, vor Wien 1683, schlugen europäische Heere die osmanische Armee verheerend. Das Osmanische Reich am Bosphorus verlor seither Zug um Zug seinen Einfluss und trat 1918 aus der Geschichte aus. Muslime von Europa über den Nahen Osten bis Indonesien im Fernen Osten empfanden in diesem Prozess in wachsendem Maße ihre Ohnmacht; die blutige Kolonialherrschaft von Engländern, Franzosen, Portugiesen, Spaniern und Italienern demütigte sie obendrein.

Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reichs gab es zwei Bewegungen, um ein neues Kalifat zu errichten: In Indien kämpfte *Abul Ala Maududi* gegen die britische Kolonialherrschaft und für die Neubegründung einer *umma*, der Gemeinschaft der Muslime. Die *Taliban* griffen am Ende des vergangenen Jahrhunderts seine Ideen auf. Terroristische Gruppen in Pakistan und Afghanistan sind noch heute von Maududi beeinflusst.

Zur gleichen Zeit wurde in Ismailia am Suezkanal die *Moslembroderschaft* gegründet. Ihr Lehrer war *Hassan al-Banna*: Sein Ziel war ein Gottesstaat; alle Un- oder Nichtgläubigen sollten daraus verbannt werden. Die Bruderschaft ist heute in Ägypten und Syrien verboten; in mehr als siebenzig Ländern hingegen hat sie, auch wegen ihrer sozialen Dienste, eine wachsende Zahl von Anhängern, zumal in der armen Bevölkerung und auf dem Land: „Allah will es so, er führt meinen Weg, ich habe keine Wahl!“. So lautet ihr Motto.

Beide fundamentalistischen Gruppierungen verbanden sich in Afghanistan und kämpften gegen die sowjetische Armee. Nach dem Sieg blieben sie unter Waffen und gründeten *al-Qaida*. Unter ihrem alsbaldigen Führer *Osama Bin Laden* gewann die Organisation immer mehr Anhänger in islamischen Ländern, bildete Terrorgruppen, die das World Trade Center 2001 in New York sprengten und weitere verheerende Anschläge im Irak, in Syrien und anderen Ländern verübten. Inzwischen operieren Terrorabteilungen von Indonesien – *Dschamaat al-Islamiya* – und den Philippinen – *Abu Sajaf* – im Osten über den *Al-Schabab* in Somalia und *Boko Haram* in Nord-Nigeria bis zur *Hisbollah* im Libanon und der *Hamas* im Gaza-Streifen. *Al-Qaida*-Kämpfer terrorisieren die Bevölkerung und Ausländer in Mali, dem Maghreb, auf der Arabischen Halbinsel, in Afghanistan und Pakistan: Selbstmordanschläge, Entführungen und Erpressungen, per Video aufgezeichnete Hinrichtungen, Überfälle auf Busse, Synagogen und Gaststätten als politisches Mittel. Alle diese Gruppen werden mit Waffen, Geld und Öl von Saudi-Arabien, Katar, den Emiraten am Golf und Privatpersonen unterstützt, wie gerade die jüngsten Enthüllungen über die verbrecherischen Finanzhilfen durch den Schweizer Ableger der Großbank HSBC bewiesen haben. Es ist eine Perversion, dass Anfang Oktober 2014 die Bundesregierung weitere Waffenlieferungen an gerade diese Staaten beschlossen hat und der Sozialdemokrat und Vizekanzler *Sigmar Gabriel* diesen Schritt rechtfertigt. Die Terrorgruppen freuen sich auf Nachschub! Inzwischen ist, auf massiven Druck, ein Teil der Militärexporte nach Saudi-Arabien gestoppt worden.

Die Terroristen des Islamischen Staates in Irak und Syrien (ISIS) rekrutieren sich zu einem bedeutenden Teil aus allen diesen erwähnten Gruppen und weiteren neuen Kämpfern aus islamischen, europäischen und amerikanischen Staaten. Sie sehen in ihrer Bewegung eine Renaissance der islamischen Utopie aus dem Geiste des Korans. Die Gruppe *al-Qaida* erschien den Männern und Frauen um den selbsternannten Kalifen *Abu Bakr al Bagdadi* schon seit geraumer Zeit als zu schwach und desorganisiert. In *Mossul* erklärte er: „Ein islamischer Staat kann nur bestehen, wenn das Gesetz Allahs vollstreckt wird. Dazu brauchen wir Macht und Stärke: ein Buch, das den Weg weist, und ein Schwert, das der Religion zum Sieg verhilft.“

Al Bagdadi ist kein primitiver Sadist und Selbstmordattentäter: Er entstammt einer irakischen Gelehrtenfamilie und war Professor für Islamische Theologie. Sein Hass auf das Judentum ist legendär; jetzt kommt der Hass auf die römische Kurie, in Sonderheit Papst

Franziskus, hinzu. Er sieht die Gefahr, dass des Franziskus Theologie der Liebe und Versöhnung auch bei Muslimen Gehör findet und seine, also al Bagdadis, Feindstrategie gegen den „gottlosen Westen“ aufzuweichen in der Lage sein könnte. Dieser Papst ist kein Vertreter des westlichen Kapitalismus, der Waffen segnet und Kriege befürwortet – wie es so viele Vorgänger auf dem Stuhl Petri getan haben. Al Bagdadi will eine Rückkehr zu den archaischen Religionen und damit weg vom Friedensgebot des Islam mit seiner Ächtung von Gewalt, der Betonung der Heiligkeit des Lebens und der Absage an Menschenopfer. Er will *nicht* eine Religion der Opfer und der Armen, sondern eine der Reichen und Mächtigen. Deshalb auch erfährt er Unterstützung von den saudischen Machthabern in Riad, deren *Wahhabitismus* die militanteste Auslegung des Koran darstellt, weil er einen *Gott der reinigenden Gewalt* fordert. Freilich gibt es heute auch in Saudi-Arabien eine wachsende Zahl von Menschen, die ahnen, dass sie die Geister, die sie gerufen haben, bald selbst fürchten müssen.

Warum ist der Islamismus heute derart erfolgreich?

Zu unterscheiden sind bei dieser Frage die islamisch geprägten Staaten in Asien und Afrika einerseits und die westlichen Staaten in Europa und Amerika andererseits.

In den muslimischen Ländern findet der Islamismus vor allem Zulauf in der Unterschicht der Länder: Sie träumt seit Jahrhunderten vom Aufbegehren gegen fremde und eigene Herrscher, die den Reichtum der Länder – Öl, Gas, Nahrungsmittel, Edelhölzer, Edelsteine – hemmungslos ausbeuten und die Massen nicht an den Erlösen beteiligen. Ihnen wird dafür von Imamen das Reich Gottes nach dem Ableben versprochen: als Entschädigung für ihr hiesiges Leben in Armut und Elend. Das greifen islamistische Prediger auf: Sie sprechen von dem einen Gott, der auch für die Armen da sei und lenken den stummen Zorn der zum größten Teil Analphabeten in die gewünschte Richtung. Der Katholizismus in Europa und den Kolonialgebieten war damit immerhin über Jahrhunderte erfolgreich, warum also nicht auch die islamischen Prediger?

Doch der eigentliche Erfolg beruht auf philosophisch-ideologischen Überlegungen: Die islamistischen Hassprediger sehen im Westen, aber auch in der diktatorischen Oberschicht ihrer Länder – Saudi-Arabien, Katar, Dubai, Sudan, Kamerun und andere – eine seit langem

vollzogene Entfremdung vom Glauben, ein Abrücken von den göttlichen und allein entscheidenden Äußerungen Allahs im Koran, ein Leben und Prassen im Luxus und eine nicht gottgefällige perverse Lebensführung. Die westlichen Staaten, heute die Vereinigten Staaten von Nordamerika voran, hätten, so die Apologeten, die muslimische Identität beschädigt und über weite Teile bereits vernichtet: Kreuzzügler ab dem 11. Jahrhundert und, im 20. Jahrhundert, der *Zionismus Theodor Herzls*, hätten die Verschwörung gegen den reinen Glauben des Islam angeführt; heute stünde die gesamte westliche Welt, eingeschlossen die einheimischen Potentaten, im heiligen Krieg gegen die wahre Lehre. Durch Gebet und *Dschihad*, also Krieg im Namen des einzigen Gottes, müsse dagegen angekämpft werden. Amputationsstrafen, öffentliche und gefilmte Hinrichtungen träfen zu Recht die Abtrünnigen und würden die neue und reine Gesellschaft vorbereiten. Nur so könne eine weitere Entfremdung vom Glauben verhindert werden.

In den nicht-islamischen Ländern sind die Ursachen vielfältiger Natur:

Vordergründig ist es die hohe Zahl von männlichen Jugendlichen in zahlreichen europäischen Ländern (Frankreich, Großbritannien, Deutschland in erster Linie) – zum Teil Einwanderer aus islamischen Ländern – , die der Unterschicht angehören, arbeitslos oder beruflich gescheitert sind sowie keine Perspektive in den westlichen Ländern sehen: die zu-kurz-Gekommenen beim Tanz um das Goldene Kalb. Ihnen scheint das Versprechen der Hassprediger, Salafisten oder Koran-Verteiler der Ausweg aus ihrer Misere zu sein: Mit der Waffe in der Hand gewinnen sie Macht, steigen in ihrer Vorstellung in der Gesellschaft auf und genießen, im Falle des Märtyrertods, die ominösen 72 Jungfrauen im Paradies. Sind sie erst einmal in den Ausbildungscamps in Syrien, Irak, im Jemen und in Palästina, wächst der Gruppendruck. Leicht lassen sich dann solche entwurzelten Naturen radikalieren und an die Terrorfront schicken. Zurückkehrende IS-Kämpfer stehen in den westlichen Ländern bereit, Terrorakte zu vollziehen, wie die Attentate im Januar in Paris bewiesen haben.

Ein wesentlicher Punkt kommt hinzu: der Gedanke der *Staatlichkeit*. Im Gegensatz zu al-Qaida mit seinen weltweiten Terroraktionen will die IS ein Kalifat, also einen geographisch begrenzten Staat an den Ufern des *Euphrat*, in dem das Reich Gottes errichtet werden soll. Das ist konkret, nicht global-abstrakt wie al-Qaida: Also ist es faszinierend, dabei mitzuwirken.

Entscheidend für den Erfolg der Islamisten ist aber nicht dieser Aspekt und auch nicht das Versagen der muslimischen Verbände in den Industriestaaten, obwohl es schlimm genug ist. Über Jahre hinweg haben sie, in Deutschland, dem verbrecherischen Treiben der Salafisten in Bonn und Wuppertal zugesehen, die Schlägerbanden verharmlost und, einige unter den Muslimen, insgeheim zugestimmt. Jetzt wachen sie auf und erklären „Not in my name“: Das ist erstens wohlfeil und kommt reichlich spät, aber es stimmt zumindest hoffnungsvoll, dass die muslimischen Gruppierungen in Europa ihre Lektion gelernt haben und sich der Aufgabe stellen.

Gleichwohl gilt bei Vielen, auch Teilen der europäischen Linken, dass sie – aus Angst, als „Islamfeind“ abgestempelt zu werden –, unverändert behaupten, *Islam* und *Islamismus* hätten nichts miteinander zu tun. Dies ist ein Irrglaube, mehr noch: eine bewusste Täuschung. Islamistisches Denken und Handeln entstammt dem islamischen Glauben, ist dem Islam mithin *nicht* wesensfremd. Es ist eine, freilich pervertierte, Weiterentwicklung militanter Aussagen im Heiligen Buch, die zwar zum Teil – ähnlich wie die zitierten Hasslehren des Alten Testaments – aus *archaischer*, also vorbiblischer und vorislamischer Zeit stammen, aber in die Heiligen Texte aufgenommen wurden und heute neue Sprengkraft gewinnen. Dies darf bei der notwendigen Diskussion mit muslimischen Vereinen und Gruppierungen in Europa nicht unterschlagen werden.

Der demokratische Staat seinerseits hätte schon längst mit seinen Staatsschutz- und Aufklärungsinstitutionen einschreiten und die Rädelsführer hinter Gitter bringen müssen. Wie im Falle des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) haben Verfassungsschutz, Innenminister und Kriminalämter des Bundes und der Länder versagt. Die Verzettelung und der verheerende Konkurrenzneid zwischen den Bundesämtern und den Landesämtern taten ein Übriges: Er muss, in Zeiten des globalisierten Terrors, schleunigst überwunden werden!

Über die Unterstützung auch hiesiger Terrorgruppen und Sympathisanten durch die Herrscher der Golfstaaten ist bereits oben gehandelt worden. Nach wie vor lassen sie den Terrormilizen militärische und materielle Hilfe zukommen, fälschen Pässe und wünschen den Erfolg eines Gottesstaates. Erst langsam begreifen sie, dass der Zorn der Gotteskrieger sich auch, in naher oder ferner Zukunft, gegen sie selbst und ihre unermesslichen Reichtümer richten wird. Westliche Staaten und Firmen haben im übrigen den Diktatoren

am Golf bei ihren Transferaktionen geholfen, zumal den Saudis und Kataris:
Waffengeschäfte waren wieder einmal wichtiger als ethische Normen.

Der entscheidende Punkt des Erfolgs der Terrormilizen des IS aber ist geistig-ideologischer Natur. Den „Gotteskämpfern“ ist es gelungen, seine Anhänger da zu rekrutieren, wo das westliche System seit Jahrzehnten vollkommen versagt hat: auf dem Gebiet der Bildung und der Wertebestimmung. Genauer müsste man formulieren: Wenn, wie von *Karl Marx* und *Friedrich Engels*, bereits in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, luzide analysiert, das Wertesystem des Kapitalismus auf einen einzigen Wert reduziert wird, nämlich den der *Profitmaximierung*, bleibt im Elternhaus, in Schule, Hochschule und in der Erwachsenenbildung nur noch Leere, die den Kindern und Jugendlichen vermittelt wird. Die Folgen sind unbeantwortete Fragen nach dem Sinn des Lebens, Egoismus, Oberflächlichkeit in geistigen Fragen, Genussstreben sowie exorbitanter Medien- und Drogenkonsum. „Wir amüsieren uns zu Tode“: So hat, vor Jahren bereits, *Neil Postman* den (un-)geistigen Zustand der Postmoderne charakterisiert, in der Grundwerte der Aufklärung wie Vernunft, Solidarität, Verteidigung der Menschenrechte und Toleranz zum Popanz verkommen. Genau das erleben wir heute: in freilich verschärfter Form. Ein „Event“ wie das neueste *apple*-Smartphone wird ausgiebig gefeiert, kommentiert und zu *dem* Ereignis schlechthin stilisiert; fundamentale geistige Auseinandersetzungen hingegen werden marginalisiert. Das vernunftgeleitete Gespräch verkommt zum Party- und Talkshow-Geschwätz, der Rest sind „soziale“ Netzwerke wie *facebook* und *twitter*: ein Jahrmarkt der Eitelkeit und des Schwachsinn. Dahinter gähnt die Leere.

Jugendliche empfinden das, gelegentlich zumindest. Ihrem Streben nach Sinnfindung und ihrer Suche nach einem geeigneten und sie ausfüllenden Platz in der Gesellschaft geben die dafür geschaffenen Organisationen – Parteien, Verbände, Gewerkschaften und Kirchen – keine oder nur unbefriedigende Antworten. Diese sehen ihre Hauptaufgabe, unausgesprochen, eher in der Verteidigung ihrer letzten Machtbastionen: Deutlich wird das, *pars pro toto*, am Terror der Minigewerkschaften wie *Cockpit* und *Gewerkschaft der Lokführer (GdL)*.

In diesem trüben Becken fischen die Rattenfänger – Beispiel: *Alternative für Deutschland* – und Heilsprediger der Salafisten und des Islamischen Staats. Sie haben Erfolg bei geistig Verwirrten, idealistischen Schwärmern und Fanatikern, unter denen sich neuerdings auch

immer mehr Frauen befinden. Politiker und Intellektuelle in Deutschland und anderswo in Europa haben bislang die geistige Auseinandersetzung mit den Islamisten, aber auch mit dem Islam und den Suren des Koran, vermieden: wohl aus Angst, als Feinde des Islams denunziert zu werden. Wer jedoch den Koran genau liest, wird keineswegs nur friedensstiftende Passagen finden, dafür aber jede Menge Aufforderungen zur Gewalt und Hassausbrüche gegen „Schriftleute“, also Juden, gegen „Ungläubige“, unter denen Christen und Andere verstanden werden. Diese geistige Auseinandersetzung mit den Grundlehren des Islams aber muss geführt werden, so wie es Hans Küng seit Jahrzehnten fordert. Dabei müssen die Grundwerte der Demokratie vehement akzentuiert und verteidigt werden, weil sie unverzichtbar sind: Achtung der Menschenrechte überall auf der Welt, Bereitschaft zum Dialog und zur Toleranz gegenüber Andersgläubigen und Andersdenkenden, Gleichberechtigung der Geschlechter, Verbot jeder Form von Hass gegen andere Religionen und Kulturen. Sie müssen in der Erziehung der nachwachsenden Generationen in den demokratischen Ländern Priorität genießen, weil diese Inhalte Voraussetzung eines friedlichen Miteinanders sind. Die Bildungspolitik hat hier Entscheidendes nachzuholen. Sie muss den jungen Menschen deutlich machen, dass der gesellschaftliche Friede nicht zum Nulltarif zu bekommen und auch nicht selbstverständlich ist. Er braucht das Engagement aller, die wehrhafte Unterstützung. Pazifismus ist *nicht* die richtige Antwort. Diese geistige Auseinandersetzung muss hierzulande daher auch mit Extremisten und Rassisten vom Schlage der PEGIDA geführt werden. Sie lenken den Unmut und das Nichtwissen vieler Menschen auf ihre ausländerfeindlichen Mühlen, im Osten wie im Westen. Dabei spielen die sogenannten sozialen Medien eine entscheidende Rolle: Sie sind *Segen* – schnelle „Vernetzung“ – und *Fluch* – das Stammtischgeschwätz gewinnt an Macht und Einfluss – zugleich, doch dürfen sie nicht den Rattenfängern und fundamentalistischen Heilspredigern überlassen bleiben.

Diese geistige Auseinandersetzung mit den Muslimen und ihren Organisationen weltweit wird lange dauern, doch gibt es keine vernünftige Alternative dazu. Die Mehrzahl der Moslems ist friedlich: Mit ihnen muss das Gespräch regelmäßig geführt werden. Mehr noch: Es muss gelingen, zusammen mit den aufgeklärten Muslimen und ihren Sprechern in Kairo wie im Westen, den weltweit agierenden Dschihadismus als unvereinbar mit den Grundwerten des Islam darzustellen, ihn mithin theologisch zu ächten und als Irrweg zu brandmarken, als Rückkehr in *vorislamische* Zeiten. Die geistige Auseinandersetzung muss

offensiv geführt werden mit dem Ziel, dem Islamismus das Recht abzusprechen, sich auf *Allah* zu berufen und damit auf das Töten Andersdenkender und Ungläubiger im Namen des alleinigen Gottes. Der Gott des Islams ist kein Gott der Rache, sondern der Nächstenliebe – ebenso wie der Gott des Judentums und Christentums.

Mit den Islamisten selbst – den Aufgehetzten, Verirrten und Mördern – ist es freilich eine andere Sache: Natürlich muss versucht werden, die Europäer und US-Amerikaner unter ihnen von ihrem gefährlichen Weg wieder abzubringen und sie, bei ihrer Rückkehr nach Europa, in die demokratische Gesellschaft zurückzuführen – oder, besser, sie erst gar nicht zur Reise zum Islamischen Staat zu motivieren. Bei vielen aber wird das nicht mehr möglich sein, zumal jenen aus dem Orient und Asien. Sie und der gesamte islamische Staat müssen daher, in letzter Konsequenz, mit allen militärischen Mitteln bekämpft werden. Die Bundesrepublik hat sich hier in der Vergangenheit schamhaft zurückgehalten. Sie muss mehr tun, um Fememorde, Vernichtung von Kurden und Schiiten, Vergewaltigungen von Frauen und Rekrutierung von Kindern für die Terrormilizen in Zukunft zu verhindern. Die jüngst beschlossenen Maßnahmen der Bundesregierung gegen ausreisebereite und zurückkehrende islamistische Terroristen und Terroristinnen sind daher – bei aller notwendigen Kritik wegen der damit verbundenen Einschränkung demokratischer Grundrechte – ein Schritt in die richtige Richtung.

Die Kardinalfrage

Die Kardinalfrage der Zukunft menschlichen Zusammenlebens auf der Erde aber lautet: Ist eine Übertragung westlicher Denkmodelle – darunter des besten, nämlich des *Projekts der europäischen Aufklärung* – auf andere Teile der Welt *zulässig* oder sogar *sinnvoll*? Wir Europäer, in der Diversität abendländischer Philosophien und Ideologien lebend, bejahen mehrheitlich diese Frage, doch weite Kreise Asiens und Afrikas, darunter Intellektuelle wie *Amartya Sen* oder *Pankaj Mishra*, melden zumindest ihre Zweifel an. Sie verweisen auf die gewaltsame „Demokratisierung“, die den Irak zerstört habe, durch die USA; sie zeigen auf Ägypten, wo eine beschleunigte Umwandlung der Gesellschaft, ausgehend vom *Tahrir-Platz*, Islamismus und eine erneute Militärdiktatur hervorgebracht haben, die von westlichen Staaten toleriert würden; sie betonen, dass das wirtschaftsliberale Modell westlicher Provenienz weltweit längst seine Schattenseiten offenbart habe: wachsende

Schuldenlast, Auseinanderklaffen von Arm und Reich, massive ökologische Schäden. Ihr Argument: Eine Entwicklung weg von Aberglauben und Gottesstaat hin zur Vernunft, wofür westliche Gesellschaften Jahrhunderte Zeit benötigten, lasse sich nicht binnen weniger Jahre oder Jahrzehnte in anderen Teilen der Welt durch Verordnung von oben herab verwirklichen. Man müsse stattdessen sicherstellen, dass die Mehrheit der dort lebenden Menschen das wünsche. Die Vielzahl asiatischer und afrikanischer Religionen-Philosophien – Buddhismus, Taoismus, Shintoismus, Konfuzianismus, Animismus – , die den westlichen Glaubensgrundsätzen – Materialismus, Egoismus, Utilitarismus – fundamental gegenüberstünden, komme als beharrendes Element hinzu. Die Mehrzahl der Menschen in Asien, Afrika und Lateinamerika stünden dem Export westlicher Werte, allen voran materieller Wohlstand und Marktwirtschaft im Interesse Weniger, skeptisch bis feindlich gesonnen gegenüber: Sie empfänden ihn als sublimierte Form des Kolonialismus vergangener Jahrhunderte, unter dem sie bis heute leiden. Sie unterschieden nicht die Vielfalt westlicher Denkansätze, sondern nähmen *den Westen* als monolithischen Block neokolonialistischer Bestrebungen wahr.

Diesen Überzeugungen und Argumenten muss Rechnung getragen werden, wenn es darum geht, einen Dialog westlicher Denkansätze samt kapitalistischer Expansionspolitik einerseits mit dialogbereiten Denkern und Ökonomen anderer Weltteile andererseits über die Zukunft der Menschheit in Gang zu bringen. Die Schwierigkeiten sind immens. Pankaj Mishra sieht die Gefahr, zumal nach den Pariser Attentaten, dass eine Identitätspolitik im Gewande universeller Werte schnell zu einem neuen Fundamentalismus führen könne. Sollte er damit auch das Projekt der europäischen Aufklärung meinen, widerspreche ich entschieden. Aber er hat recht, wenn er warnt: „Man muss immer sehr vorsichtig sein, wenn eine Gesellschaft beansprucht, die Tugend auf ihrer Seite zu haben.“

Gleichwohl haben wir guten Grund, die europäische Tradition demokratischer und rechtsstaatlicher Grundwerte zu verteidigen. Wenn Menschen die Wahl haben, sich für demokratische oder aber autokratisch-diktatorische Systeme zu entscheiden, werden sie, in Zukunft immer häufiger, für demokratische Ordnungen eintreten. Dabei werden Mischformen gesellschaftlichen Zusammenlebens geschaffen werden, von denen wir Heutigen nur vage Vorstellungen haben, etwa das Zusammenwirken kommunistischer und buddhistischer Kräfte in *Laos*, wie ein Kongress vor wenigen Jahren in *Vientiane*

gezeigt hat. In Deutschland stimmt hoffnungsvoll, dass sich, zu Beginn des Monats Februar 2015, ein „Bundeskongress der Neuen Deutschen“ konstituiert hat: Die Teilnehmer wollen die Heuchelei der bundesdeutschen Vergangenheit, Deutschland sei kein Einwanderungsland und es handele sich lediglich um Personen mit einem „Migrationshintergrund“, überwinden und sich als Deutsche verstehen mit allen Rechten und Pflichten: gesellschaftliche Anerkennung und gleiche Möglichkeiten für alle zu gesellschaftlicher Teilhabe. Dieses Begehren verdient unsere volle Unterstützung.

An *Euphrat* und *Tigris* werden derzeit Schlachten geschlagen, die über die Zukunft der Menschheit entscheiden. Es könnte sein, dass *Samuel Huntingtons* These, die Zukunft gehöre dem Krieg der Religionen als Teil der Kulturen, nicht so falsch ist, wie wir es über Jahre hinweg behauptet haben. Sorgen wir aber vorerst dafür, dass den „Gotteskriegern“ das Handwerk gelegt wird und sie ihrer gerechten Strafe zugeführt werden.